



JACKIE THOMAE
**Momente
der Klarheit**
ROMAN

**HANSER
BERLIN**

Schau mal, Engelhardt, so schön bist du von innen.

Total schön.

Warum hast du das gemacht?

Ich schätze, ich brauchte mal einen Break.

Einen ist gut. Isabel lacht, Engelhardt grinst.

Ich war betrunken. Heißt, ich sollte es wohl lassen.

Nüchtern bist du unerträglich, Engelhardt, sagt Isabel. Du müsstest moderat trinken. Stimmt, denkt er, aber wie geht das?

Nach zwei Gläsern Wein bist du so umwerfend, dass ich mich jedes Mal frage, warum ich nicht mit dir zusammengeblieben bin.

Ach so, denkt Engelhardt. Isabel setzt sich auf sein Bett und schaut ihm direkt in die Augen, Engelhardt hält stand. Er ist auf Morphinum oder etwas Ähnlichem und könnte Isabel für Tage in die Augen schauen, als wäre das seine Lebensaufgabe. Sie war deshalb nicht mit ihm zusammengeblieben, weil sie eines Tages geglaubt hatte, zu einem völlig Fremden nach Wien ziehen zu müssen, was einem Mordversuch an Engelhardt gleichgekommen war. Das war vor ungefähr fünf Jahren. Mit ihr hatte er das Gefühl gehabt, ein jahrzehntelanger Irrtum habe sich endlich aufgeklärt und sein eigentliches Leben gehe jetzt los. Das Leben, das ihm zustand, das er schon als Kind für sich eingefordert hatte, zappelig und zornig, weil er nicht ausdrücken konnte, was ihm fehlte. Ein Mensch wie Isabel, wie sich zeigte. Sie hatte ihn bald besser gekannt als er sich selbst und dieses Wissen gnadenlos gegen ihn eingesetzt, doch auch als Gegnerin fühlte sie sich richtig an, fand Engelhardt. Hätte seine Mutter ihm irgendwann gesagt, der Nachbarsjunge sei nun ihr Sohn und nicht mehr er, es hätte ihn weniger schockiert als Isabels Mitteilung, sie habe sich verliebt. Engelhardt, zu verstört, um wütend zu sein, half ihr beim Umzug, so wie die Male zuvor, ständig umzuziehen gehörte zu ihrem Lebensstil. Wie ferngesteuert fuhr er sie zu ihrem neuen Freund, stritt und vertrug sich unterwegs mit ihr, und erst als sie in der Wohnung des anderen Mannes standen, begriff er, dass es sich bei den drei Anwesenden um ein Paar und eine Einzelperson handelte, ihn. Damals hatte er das erste Mal den Drang verspürt, aus dem Fenster zu springen. Er stand im

Dachgeschoss eines Fremden, den er kaum wahrnahm, dessen Gesicht er sich nicht merken konnte, lobte den Ausblick und erkannte plötzlich, wie lachhaft klein der Schritt wäre, der dieses fragile Gebilde, das man Leben nennt, innerhalb von Sekunden beenden könnte. Immer wieder dachte er später daran, wenn Züge einführen, wenn er in seinem Auto saß, wenn er an Fenstern stand. Und als er über Rezas Brüstung sprang, war es, als hätte er etwas, das lange anstand, endlich hinter sich gebracht.

Und dann, fährt Isabel fort, Engelhardt zu erklären, wie Engelhardt tickt, kippst du. Eine Zeitlang konnte ich auf die Uhr schauen und wusste, wann es so weit war. Aber du hättest dir von mir eh nichts sagen lassen.

Ich hätte mir alles von ihr sagen lassen, denkt Engelhardt.

Stimmt, sagt er und wirft einen Blick auf den Typen im Nachbarbett, ein graues Männlein, das nachts schnarcht und jetzt Isabel anerkennend mustert.

Jedenfalls geht dann irgendwann das Tor zur Hölle auf und man begegnet Doktor Hyde, sagt Isabel.

Mister Hyde, sagt Engelhardt müde.

Du bist die Pest, wenn diese Tür aufgeht, weißt du das? Sie strahlt ihn an. Engelhardt winkt ab. Diese Tür gibt es auch bei Isabel, und nicht nur, wenn sie getrunken hat. Wäre sie ein bisschen reflektierter, wüsste sie das.

Isabel beginnt die Lilien zu arrangieren, die sie mitgebracht hat und deren morbiden Duft sich Engelhardt denkt, weil er einen Nasenverband trägt.

Als sie aus Wien zurückkam, war er schon mit Susanne zusammen und verbot sich jeden Gedanken an Isabel. Er war gerade so weit, dass es nicht mehr ständig wehtat, und das Letzte, was er wollte, war ein Rückfall. Sein erster großer Film, ein Sozialdrama, das mit Preisen überhäuft worden war, hatte ihm dabei geholfen, sich nicht mehr amputiert zu fühlen. Sein größter Erfolg und sein größter Verlust fielen somit in dieselbe Zeit, wobei seinen Verlust niemand ernst zu nehmen schien. Offenbar hatte man in dem Paar Engelhardt und Isabel einen

zeitweiligen Wahnsinn gesehen, der sich nun erledigt hatte. Selbst Freunde fragten ihn so unbedarft nach Isabel, als wäre sie nahtlos zu seiner netten Bekannten geworden. Als er sich den vierten Abend in Folge die Geschichte eines entlaufenen Dackels anhören musste, verschwand er auf dem Herrenklo und riss dort das Pissoir aus der Wand. Kurz darauf traf er auf Susanne.

Isabel kommt näher und Engelhardt kann ihr nicht ausweichen.

Sag mal, Angelheart, duschen die einen eigentlich ab, bevor man in den OP geschoben wird?

Nehme ich an, ja.

Du riechst aber, als würdest du direkt von Rezas Party kommen.

Danke, Isi.

Gerne, Angie.

Du musst mich jetzt in Ruhe lassen, ich kann nicht mehr.

Ich werde dich nie in Ruhe lassen, Engelhardt, ich bin dein Fluch.

Ich weiß.

Raus mit dir, denkt er, als die Schwester hereinkommt, bei der Isabel einen Cappuccino bestellt, als wäre sie in einem Restaurant. Die Schwester verweist sie auf den Gang. Bleib bei mir, denkt Engelhardt, dann schläft er wieder ein.

Engelhardt starrt Reza an, wie er zuvor den Matisse-Druck im Krankenhausflur anstarrte, bis ein Pfleger ihn zurück in sein Zimmer schob. Reza scheint sich selbst zu erzählen, wie gut ihm das Training für den Marathon tut.

Engelhardt fragt sich, seit wann Reza derart spießige Jeans trägt und wieso er sich am Thema Langstreckenlauf abarbeitet, was a langweilig und b ihm gegenüber absolut taktlos ist. Trotzdem gefällt es ihm, Reza anzuschauen. Er bewundert die Symmetrie in Rezas Gesicht, die perfekte Größe und Anordnung von Augen, Nase und Mund, die er zum ersten Mal bewusst wahrnimmt, so wie kurz vorher den *Blauen Akt*.
Trifft Rezas Gesicht den Massengeschmack?

Das Laufen, sagt Reza enthusiastisch, öffne ihm die Augen. Endlich habe er wieder eine Beziehung zu seinem Körper und endlich könne er

sich wieder auf sich und seine Entscheidungen verlassen. Wahnsinn, sagt Engelhardt.

Dann redet Reza über seine neue Wohnung, als hätte er vergessen, dass Engelhardt sie bereits kennt, und über Lydias Talent bei der Einrichtung derselben. Reza sollte aufhören, seine Freundin zu loben wie ein lernbehindertes Kind, denkt Engelhardt. Stell dir vor, Lydia hat den Wasserhahn auf- und wieder zuge dreht. Engelhardt weiß nicht, wie lange er schon vor sich hin nickt, als Reza ihm ein Schreiben auf die Bettdecke legt, das aussieht wie ein Bescheid vom Finanzamt. Engelhardt versteht nicht gleich.

Filmförderungsanstalt, ein Ablehnungsbescheid, keine Förderung, sagt Reza.

Engelhardt liest die Begründung. Die Kommission ist zu dem Urteil gelangt, Engelhardts Treatment sei unstimmig. Es folgen drei Sätze Begründung, in denen man seiner Geschichte Unverfilmbarkeit und ihm selbst völliges Unvermögen bescheinigt. Verklausuliert natürlich. Ein lapidares Nein hätte genügt, findet Engelhardt und weiß, dass er im Normalzustand sehr wütend wäre über diese als Bürokratie getarnte Bösartigkeit. Er hat sich um etwas beworben, was man abgelehnt hat. Normalerweise wünscht man in diesem Fall den Verlierern viel Erfolg auf ihrem weiteren Weg. Im Falle von entlassenen Mitarbeitern ist man sogar dazu verpflichtet.

Tja, sagt Reza, als Engelhardt die Rechtsmittelbelehrung vorliest, denn gegen diesen Bescheid kann Einspruch erhoben werden, der jedoch nur zur Kenntnis genommen werden kann, wenn alle geforderten Papiere fristgemäß und in zehnfacher Ausführung eingereicht werden. Engelhardt beginnt zu lachen, leise, weil er so abgedämmt ist, aber er lacht immer noch vor sich hin, als Reza ihm sagt, dass er in nächster Zeit nicht mit ihm zusammenarbeiten wird, was aber nichts an ihrer guten Privatbeziehung ändere, zumal Engelhardt sowieso eine Auszeit brauche. Definitiv. In jeder Beziehung. Was soll das heißen, in jeder Beziehung, fragt Engelhardt, der Reza nicht ganz folgen kann, sich aber fragt, was ihm sein Produzent eigentlich bedeutet, wenn er nicht sein Produzent ist. Die Antwort

kommt sofort, und sie ist ernüchternd.

Engelhard sieht Susanne am Fußende seines Bettes stehen und denkt an *Misery*, den Film, in dem Kathy Bates ihren Lieblingsschriftsteller pflegt, nachdem sie ihm vorher die Füße mit einem Vorschlaghammer zertrümmert hatte.

Doch sein Fußfiasko ist selbstverschuldet, und nicht er ist es, über den sich Susanne aufregt, sondern Reza: Rezas Verrat, Rezas gefährliche Wohnung, Reza ist schuld. Reza und die Filmförderung. Engelhardt muss sie unterbrechen:

Susanne, hör jetzt auf mit diesem Filmförderungsverschwörungsquatsch, die Sache ist durch. Das Treatment war einfach nicht gut. Der Tonfall der Absage ist eine Frechheit, keine Frage, aber das Treatment war halt so, wie es war, dann wird's eben die nächste Idee, das gehört dazu, so läuft das eben.

Ich mein ja nur.

Ich weiß, danke, aber jetzt reicht's.

Und jetzt bitte nicht auch noch beleidigt sein, weil ich meine Filmidee selbst nicht mehr genial finde, denkt Engelhardt, denn Susanne seufzt, als hätte sie es schwer mit ihm. Ich stecke in einer Krise, denkt er und zerbröselt den Panettone aus Rezas Präsentkorb, der erwartungsgemäß nach nichts schmeckt.

Ich habe mit deiner Mutter telefoniert.

Aha, was sagt sie?

Dass du schon als Kind autoaggressive Tendenzen hattest.

Susanne hätte ihm gern etwas Liebevolleres ausgerichtet, das sieht er, aber Engelhardt kennt seine Mutter und nickt nur.

Du warst bestimmt total süß, sagt Susanne und streicht ihm vorsichtig Haare aus der Stirn.

Geschmackssache, sagt Engelhardt und sieht sich selbst als Kind: Er spielt mit Messer, Gabel, Scher' und Licht, macht Feuer, spitzt Stöcke an, schießt mit Erbsen, trinkt aus verbotenen Flaschen. Er sieht sich neben seiner Mutter im Büro des Schuldirektors und in der Notaufnahme. Heute würde man ihm Ritalin verschreiben.